

"Simple Gewinnmaximierung ist vorbei"

Eine Firma soll nicht nur Geld verdienen, sie hat auch soziale Verantwortung. Diese Erkenntnis setzt sich vermehrt durch, glaubt der Basler Bankier Eric Sarasin.

Mit Eric Sarasin sprach Mark Schenker

Herr Sarasin, Sie sind nach Brüssel gekommen, um zwei Tage lang über die "soziale Verantwortung der Unternehmung" zu diskutieren. Lohnte sich der Aufwand?

Ich nehme an mehreren Arbeitsgruppen teil. Dort möchte ich eine breitere Öffentlichkeit über die Schweizer Stiftung Philiass und deren Aktivitäten (siehe Kasten) orientieren. Dann will ich auch herausfinden, wie andere europäische Firmen versuchen, ihre soziale Verantwortung wahrzunehmen. Die Schweiz darf hier den Anschluss nicht verlieren.

Eine Umfrage, die Philiass dieser Tage durchführen liess, kam zum Schluss, dass fast zwei Drittel der Schweizerinnen und Schweizer finden, dass die Unternehmen ihre soziale Verantwortung ungenügend wahrnehmen. Drei Viertel erklärten, sie würden als Konsumenten beim Kauf von Produkten und Dienstleistungen auf soziale und ökologische Aspekte achten. Sind Sie überrascht?

Nein, es bestätigt meine Auffassung, dass die Firmen mehr tun müssen, um ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nachzukommen. Und dass sich so etwas auch wirtschaftlich positiv auswirken kann.

Warum arbeiten Sie für Philiass?

Die Stiftung will das soziale Engagement konkretisieren und strukturieren. Den Worten sollen Taten folgen, blosse Lippenbekenntnisse genügen nicht. Bis jetzt sind im Netzwerk vor allem kleinere Firmen vertreten. Dass an der Tagung auch Grosskonzerne wie Roche, Novartis und Nestlé teilnehmen, stimmt mich zuversichtlich.

Die Förderung sozialer und ökologischer Anliegen hat im Bankhaus Sarasin Tradition. Spüren Sie persönlich eine gesellschaftliche Verantwortung, oder glauben Sie, dass sich solche philanthropische Aktionen auch wirtschaftlich rechnen?

Das eine schliesst das andere nicht aus. Unsere Programme zur sozialen Integration von Mitarbeitern können beispielsweise zu einer Verringerung der Abwesenheitsrate führen und so die Motivation verbessern und die Produktivität erhöhen. Doch für mich steht die soziale Zielsetzung im Vordergrund. Ich selber habe mich an Basler Sozialprojekten beteiligt, die nichts mit der Bank zu tun haben, etwa am Lighthouse für Aidskranke. Dass sich ethisches Verhalten oft auch wirtschaftlich rechnet, ist ein angenehmer Nebenzweck.

Die Bank Sarasin versucht jedenfalls, die wirtschaftlich positiven Rückwirkungen im Rahmen der Ökofonds gezielt zu nutzen.

Das ist richtig. Nachdem wir vor zehn Jahren den ersten Ökofonds gegründet haben, versuchen wir seit einiger Zeit, in unsere Anlagepolitik auch soziale Zielsetzungen einzubeziehen. So verschicken wir an Firmen, in die wir allenfalls investieren wollen, ausführliche Fragebögen. Darin verlangen wir Auskunft über die Behandlung der Mitarbeiter. Auch die Pensionskassenstiftung Ethos, die wir zusammen mit Lombard Odier führen, betreibt eine ethische Anlagepolitik.

Es gab auch schon früher Initiativen, um die Wirtschaft zur Einhaltung gewisser sozialer und ökologischer Mindeststandards zu verpflichten, etwa mit dem Instrument der Sozial- bzw. Ökobilanz. Doch haben sich diese Bestrebungen nicht durchgesetzt. Hält sich also die Mehrheit der Schweizer

Firmen an die Maxime des US-Wirtschaftsnobelpreisträgers Milton Friedman, der einst sagte, die einzige Aufgabe einer Firma sei die Gewinnmaximierung?

Friedman ist auch älter und vernünftiger geworden (lacht). Inzwischen hat sich jedoch, vor allem in der jüngeren Unternehmergegeneration, die Erkenntnis durchgesetzt, dass eine prosperierende Firma nicht nur ihre Aktionäre, sondern auch Kunden und Mitarbeiter zufrieden stellen sollte. Wir haben heute Rating-Instrumente entwickelt, um diese "weichen" Faktoren auch quantitativ zu messen. Die simple Gewinnmaximierung ist vorbei.

Netzwerk von Firmen

In Brüssel haben sich am Donnerstag und Freitag 450 europäische Manager getroffen, um über "die soziale Verantwortung der Unternehmen" zu diskutieren. Die prominent besetzte Veranstaltung wurde vom European Business Network for Social Cohesion (EBNSC) organisiert. Beim EBNSC handelt es sich um den europäischen Dachverband von fünfzehn nationalen Vereinigungen sozial engagierter Firmen.

Die Schweiz war am Kongress durch die Stiftung Philias vertreten. Das im März gegründete Firmennetzwerk Philias zählt derzeit vierzehn Mitglieder. Dem Gremium gehören Firmen wie Arthur Andersen, Paribas (Schweiz), Lombard Odier, Bank Sarasin, Union Bancaire Privée, Charles Veillon, Maus Frères, Novartis Consumer Health sowie Randstad (Schweiz) an.

Sponsoring und Kurse

Philias sponsert Forschungsarbeiten über die soziale Verantwortung der Unternehmen. Daneben organisiert die von den Mitgliedern finanzierte Stiftung Hochschulkurse und vergibt Patenschaften für Jugendliche. Stiftungsratspräsident von Philias ist Philippe Nordmann, Präsident der Warenhauskette Maus Frères. Ein weiteres Anliegen des Netzwerkes: Man will die Sozialverantwortung nicht allein der Politik überlassen.

(S. M.)